



Die Richtigkeit der Richtigkeit

Franz Sedlak

Einer Uhr, die stehen geblieben ist, wird oft spaßhalber attestiert: „Eine stehen gebliebene Uhr zeigt täglich zweimal die richtige Zeit! Eine Uhr, die falsch geht, nie.“ Ja, richtig! Die stehenden Zeiger der Uhr weisen auf eine Zeitangabe aus Stunden, Minuten und Sekunden hin, die zweimal am Tag mit dem Wert „richtig gehender“ Uhren übereinstimmt (d.h. der lokalen oder regionalen oder zonenhaften Angabe entsprechend sich mit ihnen deckt). Dasselbe gilt für digitale Zeitangaben. Was die täglich zweimalige Übereinstimmung der kreisenden Zeiger betrifft, dürfte sie wohl der alkoholgetränkte, schwankende Zeitgenosse im Sinn haben, der mit gezücktem Haustorschlüssel vor der Haustüre steht und in Richtung auf das scheinbar kreisende Türschloss feststellt: „Einmal muss es ja vorbeikommen!“

Könnte man die obige Spaßbemerkung auch in Zweifel ziehen? Ja, wenn es nicht um das punktuelle Resultat geht, sondern um die Parallelität des Prozesses. Das klingt geheimnisvoll, ist es aber nicht. Jeder, der einen Flug bucht, kennt die Zeitverschiebung, z.B. dass ein abendlicher Anruf von uns in den USA am Vormittag eintrifft. Ein anderes Beispiel ist die Umstellung auf die Sommerzeit oder Winterzeit.

Zweimal das „Richtige“ anzeigen, bringt eigentlich keinen Nutzen. Die Zeitverschiebung schon. Man muss nur darauf bauen, dass die Uhr „dennoch richtig geht“, d.h. nicht zu schnell oder zu langsam vorwärtsschreitet oder gar Zeitsprünge vollzieht.

Berücksichtigt man dies, ergibt sich aus der Betrachtung auch ein pädagogischer Nutzen: Wie relevant ist das „richtige“ Resultat bei einer Schularbeitsaufgabe gegenüber dem „richtigen“ Rechengang, Rechen- bzw. Konstruktionsprozess? Was bedeutet das für die Bewertung, Benotung?